Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 12 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 8 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Mittwoch, den 10. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg, Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Bekanntmachung.

Nach vorübergehender Besserung des Kohlenmangels sind in den letzten Tagen die Kohlenlieferungen für unsere Kraftwerke wieder vollständig unzureichend geworden. Hauptsächlich hat unser Kraftwerk Elverlingsen unter diesem Kohlenmangel zu leiden, sodaß wahrscheinlich Kraftwerk Elverlingsen innerhalb der nächsten 24 Stunden zum Stillstand kommen wird.

Kraftwerk Herdecke hat auch nur noch für 2—3 Tage Kohlen.

Unsere Abnehmer werden daher voraussichtlich mit einer Einstellung der Lieferung elektrischer Energie infolge Kohlenmangels rechnen müssen

Kommunales Elektrizitätswerk Mark
A.-G.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Russische Angriffe westlich der Straße Riga—Mitau blutig abgewiesen. — Die Russen und Rumänen aus den stark befestigten Gebirgsstellungen des Odobesti auf die Putna zurückgeworfen. — Die Milcovu-Stellung im Sturm genommen, ebenso die zweite russisch-rumänische Linie zwischen Focsani und Jarestea und die Festung Focsani selbst, der rechte Flügelpunkt der Sereth-Linie. 3910 Gefangene, 8 Geschütze, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Gerards Mahnung.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, gehört nicht gerade zu denjenigen fremden Staatsmännern, die sich in Deutschland besonderer Beliebtheit erfreuen, und es ist hier und da etwas übel vermerkt worden, daß die Tatsache seiner Rückkehr von einer längeren Urlaubsreise durch ein großes Festmahl gefeiert wurde, zu dem unsere höchsten Reichs- und Staatsämter ihre Vertreter entsandten. Und natürlich: je stiller unser öffentliches Leben jetzt im allgemeinen dahinfließt, desto mehr muß eine derartige Veranstaltung auffallen, desto schärfer wird jedes Wort unter die Lupe genommen, das bei dieser Gelegenheit gesprochen wird. Wenn man den Trinkspruch des Botschafters — er galt den guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten — durchmustert, so findet sich darin eine Mahnung, die beherzigenswert genug erscheint, um nicht in dem festlichen Lärm einer solchen Huldigungsfeier unterzugehen. Herr Gerard sprach von der Stimmung Amerikas und meinte, man sollte sich in Deutschland immer vor Augen halten, daß das, was man hier darüber erfahre, meistens nur durch die Vermittlung fremder Länder hierhergelange.

Mit diesem einen Satze hat der Botschafter in der Tat einen Zustand gekennzeichnet, dessen wir uns hierzulande nur selten bewußt werden. Wir reden zwar oft genug darüber, daß die Amerikaner über unsere Verhältnisse nur das erfahren, was Reuter und die englische Presse ihnen zu übermitteln für gut finden, daß sie alle Dinge immer nur in der Beleuchtung unserer erbittertsten und rücksichtslosesten Feinde zu sehen bekommen und daß jeder Versuch, ihnen die Wahrheit zugänglich zu machen, zur Unfruchtbarkeit verurteilt bleibt, weil auch ein großer Teil der amerikanischen Presse entweder mittelbar oder unmittelbar mit unseren Gegnern an einem Strange zieht. Wir denken aber nicht immer daran, daß dieser Einfluß sich auch in der umgekehrten Richtung geltend macht, denn wir sind in der Hauptsache auf die gleichen Kanäle angewiesen, wenn wir uns über die Stimmungen und Strömungen in Amerika einigermaßen unterrichten wollen. Reuter versteht sich aber auf kein Geschäft besser als auf das der Völkerverhetzung. Sein ganzer Nachrichtendienst ist, zumal jetzt im Kriege, durchtränkt von Absichten der Kriegführung — und welches Ziel läge der britischen Politik wohl mehr am Herzen, als der endgültige Bruch zwischen Deutschland und Amerika? Wir neigen ohnedies mehr als gut ist dazu, die Verhältnisse fremder Länder vorwiegend nach deutschen Maßstäben zu prüfen und zu beurteilen, statt Verständnis für deren eigene Anschauungen zu gewinnen. Diese Neigung weiß Reuter sich vortrefflich zu nutze zu machen; er spekuliert förmlich auf unsere Leichtgläubigkeit, auf unseren Mangel an Mißtrauen gegenüber dem gedruckten Wort und weiß daraus für seine geschickt berechneten Irreführungen viel Kapital zu schlagen. Die Abneigung, die bei uns allem Amerikanischen gegenüber sich festgesetzt hat, hat ja natürlich ihre guten Gründe: die endlosen Munitionslieferungen, die bisher auf 20 Milliarden gestiegenen finanziellen Unterstützungen unserer Feinde und der zielbewußte Notenkrieg, der gegen unsere Seekriegführung beliebt wurde, das alles mußte ja in jedem deutschen Herzen Stimmungen erzeugen, die sich schwer wieder verlieren werden. Aber gerade darum waren und sind wir für anti-amerikanische Einflüsterungen um so zugänglicher, und gerade darum sollten wir uns vor ihnen um so ängstlicher in acht nehmen, wenn sie über die britischen Kabel zu uns geleitet werden. Diese Stahltrossen sind nicht dazu durch die Meere gelegt worden, um der Wahrheit zu dienen; der Engländer kämpft immer nur für sein Vaterland, und nichts steht ihm dabei weniger im Wege, als die Rücksicht auf die Wahrheit. Er schafft Wahrheit, indem er die Zustände, die er in seinem Interesse herbeiführen will, so lange als vorhanden predigt, bis die wirklichen Verhältnisse sich zu ihnen umgebildet haben. In dieser Kunst ist er Meister; wir haben es oft genug schon zu unserem Leidwesen erfahren, lassen uns aber in der Leidenschaft unseres Herzens nur zu leicht immer wieder zu ähnlichen Täuschungen fortreißen.

Mit Amerika haben unsere Feinde nur zu leichtes Spiel, aus tausenderlei Gründen. Aber die Mahnung des Botschafters Gerard kommt vielleicht gerade noch zur rechten Zeit, um uns zur Vorsicht zu verpflichten. Niemand kann wissen, was schon die nächste Zukunft uns bringen mag. Wir haben gewiß kein Interesse daran, unseren Gegnern das Spiel, das sie mit uns treiben, zu erleichtern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Ein neuer Sproß unseres Kaiserhauses hat das Licht der Welt erblickt.** Ina Gräfin v. Ruppin, die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, ist von einem Prinzen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Am 12. Juli 1915 wurden dem Prinzen und seiner Gemahlin der erste Sohn geboren.

+ Von amtlicher Stelle wird jetzt auf den schon früher oft erwogenen Vorschlag hingewiesen, in Deutschland allgemein die **durchgehende Arbeitszeit** einzuführen. Die Anregung wird besonders begründet durch die Änderungen, die der Krieg zwangsweise in die deutsche kaufmännische und industrielle Arbeit eingefügt hat. Einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit zu machen, erscheine gerade jetzt leicht und besonders erwünscht. Es wird an die Umgewöhnung erinnert, die die Sommerzeit und der jetzt durch Verordnung festgelegte 7-Uhr-Ladenschluß der deutschen Fabrik-, Geschäfts- und Bureau-Arbeit auferlegt hat. Ausdrücklich wird betont, daß von behördlichen Maßnahmen unter allen Umständen abgesehen werden soll, doch wird die Anregung gegeben, ob nicht die Großbetriebe, die dazu in der Lage sind, mit gutem Beispiele vorangehen wollen.

+ Der vom deutschen Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranstaltete **Opfertag für die deutsche Flotte** hat namhafte Mittel gebracht, deren Verwendung dem Großadmiral v. Koester übertragen worden ist. Dieser hat hiervon der Reichsmarinestiftung die Summe von 750 000 Mark in Deutscher Reichsanleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als „Spende des Deutschen Flottenvereins für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kämpfer der Kaiserlichen Marine" verwaltet wird, und daß daraus Unterstützungen mit der Bezeichnung als „Gaben aus der Spende des Deutschen Flottenvereins" gewährt werden.

+ In München wurde der **Geburtstag König Ludwigs** in den Zeitumständen angemessener Weise am Sonntag gefeiert. Im Dom war Festgottesdienst in Anwesenheit der königlichen Familie, dann fand Parade der Garnison statt.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

62 (Nachdruck verboten.)

„Es wird schon gehen, Herr Förster", entgegnete Heini Hormayer mit demütigem Blick, zu dem das freche Auflachen in einem sonderbaren Gegensatz stand. „Man muß gar nichts verreden! Und der Herr Förster wird mich doch anhören, wenn ich ihm sag', es ist was sehr Wichtiges! Was Wichtiges für den Herrn Förster selber!"

Es war etwas so Lauerndes in der Art, wie der Mann sprach, daß Fritz Axmann unwillkürlich einen Schritt beiseite trat. Der Schnapsgeruch, welcher dem Munde des Holzhauers entströmte, widerte ihn auch an. Und dann befremdete ihn die unangenehm untertänige Sprechart des Hormayer-Heini.

Der Förster war keineswegs feige. Er hatte seinen persönlichen Mut nicht nur einmal, sondern schon sehr häufig bewiesen, wenn es galt, Wilderer und Waldfrevler zu verfolgen. Aber der Gedanke, so ganz allein mit dem Hormayer im Forsthause sprechen zu sollen, erschien ihm doch mehr als ungemütlich.

„Also heraus mit der Sprache!" sagte er endlich, einen Entschluß fassend. „Vorwärts! Die halben Worte mit Andeutungen mag ich nicht! Was willst denn eigentlich, Hormayer?"

Ein tückischer Blick leuchtete auf in den dunklen Augen des Holzhauers.

„Was ich will? Oh, halt ein paar Wörtlein reden! Aber da herautzen auf offenem Weg kann man doch nicht! Seit drei Stunden wart' ich schon dahier in der Kalte, daß der Herr Förster herankommt. Und dann wer weiß, ob net aner zuhört, da im Wald. Und das, was ich zu bereden hab', das soll halt keiner wissen als wir zwa!"

„Ich wüßt' nicht, daß ich ein Geheimnis hätt' mit dir", entgegnete Axmann scharf.

Der Holzhauer sah ihn von der Seite an. Wieder ging das tückische Lächeln um seinen Mund.

„Mit mir vielleicht net," sagte er mit schwerer Betonung; „vielleicht nur mit der Aga, mit meinem Weib! Hm! Und t waß halt so ganz zufällig auch was davon, wer damals d'ringesteckt is in dem Pelz und da beim schwarzen See herumpaziert is in derselbigen Nacht, wo der Herr Baron Ludwig so g'schwind g'storben is!"

Axmann ließ das Gewehr unwillkürlich sinken.

Was hatte der Mensch da soeben gesagt? Er wußte? Ja, was wußte er, um Himmels willen? Die Wahrheit oder das, was er, Axmann, selbst der Aga erzählt hatte?

Der Förster vermochte kaum zu sprechen, wie ein Alp lag es auf seiner Brust. Er erkannte es sofort: da war eine Gefahr, sogar eine sehr große Gefahr. Dieser Mensch hatte vielleicht Ottas Geschick in Händen. Dieser Mensch, welcher sein Feind war seit langem, und der nun mit seinem halb vertraulichen, halb kecken Lächeln ihn so demütigte und so reizte.

„Also gehen wir!" sagte Hormayer gemütlich und schritt schon voraus, gerade auf die Försterei zu.

Daß es Axmann nicht recht sein konnte, um diese Zeit ihn hier zu empfangen, das zog er nimmer in Betracht. Es mußte ihm recht sein! Hormayer fühlte sich jetzt vollständig als Herr der Sachlage. Und Axmann spürte das.

Ein heißer Zorn stieg in ihm auf, aber er bezwang sich. Mehr als je mußte er jetzt einstehen für die Frau, welche sich durch ihre Unbesonnenheit in solche gefahrvolle Situationen gebracht hatte.

Schweigend schritten sie dahin über die mondbeglänzte Wiese, und mit einem geschickten Griff öffnete Heini Hormayer die Tür in dem Staketzaun, welcher um das Gärtchen lief.

„Lord!" rief der Förster, doch nichts rührte sich.

„Lord!" schrie Axmann noch einmal lauter, und wieder war tiefe Stille.

Lord war allein daheim geblieben. Seine beiden Wachtgenossen Tyras und Delus hatte Axmann heute früh nach der neuen Försterei führen lassen, weil man sie dort benötigte. Sie sollten erst morgen heimkehren.

„Daß sich der Hund gar nicht meldet!" sagte Fritz Axmann und warf einen forschenden Blick auf den anderen, der gleichmütig neben ihm stand und ihm zusah, wie er sich mühte, mit den steifen Fingern den Schlüssel ins Loch zu stecken.

„Na — der meld't sich net!" entgegnete Hormayer gelassen. Oder war die Gelassenheit nur Komödie?

Klang da nicht etwas wie Triumph durch die wenigen Worte?

Der Förster hatte keine Zeit, um nachzudenken. Wohl lag ihm Lords Schicksal schwer am Herzen. Weit mehr aber galt ihm das, was die nächste Sekunde bringen sollte. Endlich drehte sich kreischend der Schlüssel im Schlosse; die Tür ging auf. Dunkel gähnte der Hausflur den beiden Männern entgegen.

Axmann holte rasch seine Streichhölzchen aus der Tasche. Im nächsten Augenblick flammte das Licht der kleinen Flurlampe hell auf, die an eisernen Ringen von der Decke herabhing.

Hormayer wandte sich zurück nach der noch offenstehenden Haustür.

„Zumachen könnt' man's jetzt, nicht?" sagte er in fragendem Ton; „'s geht kalt herein. Und dann — wie ich schon einmal gesagt hab' —, es gibt so Sachen, die man zu bereden hat, wo man kan' Zeugen brauchen kann!"

Er wartete gar keine Antwort ab; schon fiel die schwere Tür mit einem dumpfen Laut ins Schloß.

Fritz Axmann ließ den Mann nicht aus den Augen. Jetzt, da Hormayer sich bückte, sah er, daß er im Gürtel das breite Messer trug. Und daneben steckte noch etwas, das sah einer Pistole alten Kalibers verteufelt ähnlich.

Der Förster legte gleichfalls das Gewehr nicht ab. „Wenn einer schon so daherkommt," dachte er, „so bewaffnet, da will man doch auch was in der Hand haben!"

Und so — einer vor dem anderen auf der Hut, einer den anderen stets scharf beobachtend —, so traten sie endlich über die Schwelle des Vorzimmers. Auch hier brannte bald die große Hängelampe.

Fritz Axmann atmete auf, als es überall hell war. Im Dunkeln mochte er schon gar nicht sein mit dem sonderbaren Menschen. Da hatte er immer das Gefühl, als wollte er ihm gleich an die Kehle springen.

Der Förster setzte sich an den großen Ecktisch, über dem im Winkel das geschnitzte Kruzifix hing und die geweihten Palmwedel prangten.

Scharf sah er den Hormayer an. Dieser stand noch inmitten des Zimmers, wie unschlüssig, womit er jetzt beginnen sollte. Das Schweigen wurde drückender. Viel ärger erschien es dem wartenden Manne, als das ärgste Wort

„Na also, Hormayer," sagte er endlich, was ist denn los? Was hast du da für einen Wahnsinn zusammengeredet? Was willst du wissen? Und was willst du von mir?"

Hormayer fing nur die letzte Frage auf.

„Um eine Gehaltsaufbesserung tät' ich halt ganz gehorsamst bitten", sagte er sehr bescheiden.

Der Forster fuhr auf.

„Was? Jetzt hab' ich dir die besser bezahlte Aufseherstelle verschafft, die du meiner Seel' nicht verdienst, und jetzt willst du schon wieder mehr?"

„Ja," entgegnete Heini Hormayer ganz ruhig, „mir ist das zu wenig! Auch das Geld, das der Herr Förster der Aga gibt, ist zu wenig!"

(Fortsetzung folgt.)

Der König erließ eine Amnestie für Militärpersonen, die mit der kürzlich vom Kaiser angeordneten übereinstimmt. Der Tag schloß mit einer Festtafel ab.

+ In letzter Zeit wurden vielfach angebliche **Äußerungen des ungarischen Grafen Andrassy** in der Presse kritisiert. Er sollte angeblich gesagt haben, die Friedensbedingungen der Mittelmächte wären dem Präsidenten Wilson bekannt. Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt fest, daß die dem Grafen Andrassy zugeschobene Äußerung nicht existiert und die deshalb erhobenen Beschwerden auf falscher Unterrichtung beruhen. Graf Andrassy hat lediglich gesagt, er zweifle nicht daran, falls der Zehnverband den Präsidenten über seine Friedensbedingungen unterrichten würde, daß dann auch die Mittelmächte nicht zögern würden, das gleiche Verfahren zu beobachten.

Italien.

× **Die Konferenz der Verbandsminister und Generale** in Rom ist abgeschlossen worden, ohne daß der Öffentlichkeit Einzelheiten der Beschlußfassung zugänglich gemacht wurden. Sehr allgemein klingt es, wenn die Blätter melden, die Alliierten stellten noch einmal ihr Einverständnis in allen zur Beratung stehenden Fragen fest und faßten den Entschluß, die Zusammenarbeit aller ihrer Anstrengungen noch weiter zu entwickeln. Wie „Secolo" meldet, ist man im Vatikan verstimmt darüber, daß Lloyd George dem Papst keinen Besuch abgestattet hat, während Asquith im Vorjahr den Papst aufsuchte. Der Papst sei nicht einmal durch den englischen Gesandten beim Vatikan von der beabsichtigten Reise benachrichtigt worden. Die französischen und italienischen Premierminister Briand und Boselli gaben natürlich in Unterredungen mit Zeitungsleuten ihrer hohen Überzeugung vom schließlichen Endsiege Ausdruck — wie schon so oft.

Großbritannien.

× Mehr und mehr lassen die maßgebenden Männer Englands die Maske fallen, mit der sie bisher heuchlerisch ihre wahren Zwecke verhüllten. Das erfährt man deutlich aus einer Erklärung **des Ministers Henderson**, früheren Arbeiterführers und jetzigem Mitglied des obersten Kriegsrats. Henderson sagte, wenn man einen Frieden erlange auf Grundlage des früheren Zustandes, müsse man bedenken, daß es Deutschland zwar nicht gelungen sei, seine Feinde, wohl aber die eigenen Verbündeten zu besiegen. Deutschland habe Österreich, die Türkei und Bulgarien seinem Willen gänzlich unterworfen. Mitteleuropa sei schon eine Tatsache geworden, also sei es unmöglich, zu dem früheren Zustand zurückzukehren. Die Alliierten könnten eine so starke Militärmacht, wie sie von Deutschland, Österreich, der Türkei und Bulgarien unter deutscher Führung gebildet worden sei, nicht zulassen. Henderson hat also den „Schutz der kleinen Nationen" vergessen, der bisher als Kriegsziel galt, ebenso daß England nicht nur Italien, Frankreich, Serbien, Rumänien und einige andere seinem Willen unterworfen hat, sondern auch dabei ist, Griechenland, Norwegen usw. zu unterjochen, mit Gewalt und den unglaublichsten Rechtsbrüchen.

Griechenland.

× Wie ausländische Blätter melden, sei **der Ton der griechischen Presse** bei der Besprechung der **Unterdrückung durch die Verbandsmächte** derart, daß in kurzem die Kriegserklärung Griechenlands an den Verband zu erwarten sei. Die griechischen Truppen folgen den Verbandsforderungen nicht und scheinen gesonnen, ernsthaften Widerstand bei weiterem Drängen zu leisten. Der Athener Stadtrat beschloß, die nach Venizelos benannte Straße künftig nach dem historischen Datum des 1. Dezember zu benennen. Venizelos wurde von der Bürgerliste Athens gestrichen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Jan. Der frühere türkische Finanzminister **Djavid Bei** traf heute in Berlin ein. Er hat die Aufgabe, die finanziellen Verhandlungen fortzuführen, die schon seit einiger Zeit zwischen unseren leitenden Finanzkreisen und der türkischen Regierung schweben.

Stockholm, 8. Jan. Eine hiesige Zeitung behauptet, daß die Auffindung der Leiche Rasputins in der Newa erdichtet und nur ein theatralischer Effekt sei, um Rasputin für einige Zeit verschwinden zu lassen.

Haag, 8. Jan. Der Minister des Äußern hat auf eine Anfrage geantwortet, daß die niederländische Regierung keine Schritte zur Förderung des Friedens unternehmen werde, da sie davon überzeugt sei, daß derartige Schritte ihrerseits unter den gegenwärtigen Umständen dem beabsichtigten Ziel nicht nützlich sein würden.

Christiania, 8. Jan. Der englische General **Buller** ist hier eingetroffen, um als Militärattaché bei der dortigen britischen Gesandtschaft Dienst zu tun. Bisher hatten Skandinavien, Holland und Belgien einen gemeinsamen britischen Militärattaché.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuertätigkeit an vielen Stellen lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarsch. Prinzen Leopold von Bayern.

Klare Sicht begünstigte die Kampftätigkeit an vielen Stellen.

Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Aa wurden leicht abgewiesen.

Nächtliche Vorstöße russischer Jagdkommandos zwischen Friedrichstadt und der Chaussee Mitau-Orai blieben erfolglos.

Bei dichtem Schneegestöber gelang es den Russen, die ihm am 4. Januar entrissene kleine Insel Glaudon (nördlich Illurt) zurück zu gewinnen. Ein weiteres Vordringen gegen das westliche Dünaufer wurde verhindert.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Hartnäckig verteidigt der Feind die aus dem Berecz-ker-Gebirge in die Moldau-Ebene führende Täler. Trotz ungünstiger Witterung und schwierigen Geländeverhältnissen, zerklüfteten Waldgebirgen drängen unsere Truppen den Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits Casino- und Susita-Tal vorbereitete stark ausgebaute Stellungen im Sturm genommen und trotz der sofortigen Gegenstöße gehalten.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichten feindliche Nachhuten werfend den Putna-Abschnitt, dessen jenseitige Ufer der Feind in einer neuen vorbereiteten Stellung hält.

Beiderseits von Fundeni ist der Russe auf die Linie Crangeni-Nanesti geworfen. Garleaska wurde gestürmt nnd gegen nächtliche Angriffe gehalten.
Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 99 Offiziere 5400 Mann, 8 Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.

Macedonische Front.

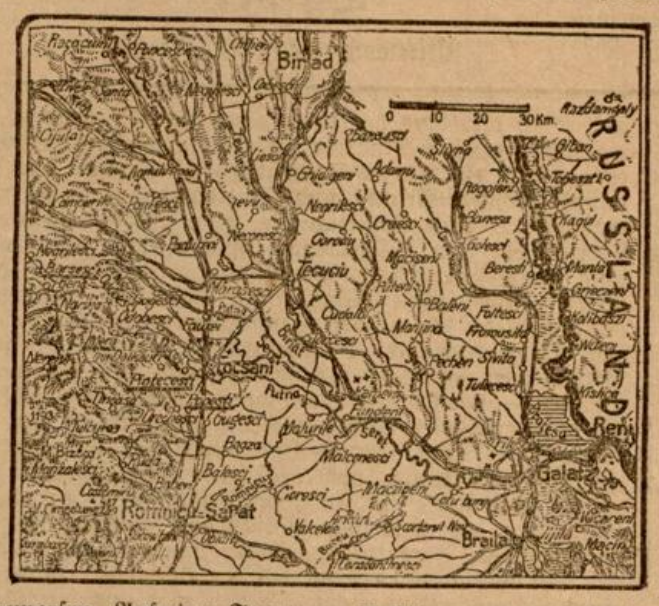
Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Der Fall von Focsani.

Vergebens haben die Russen versucht, durch eine letzte große Kraftanstrengung den Einsturz des rechten Flügelpunktes der von ihnen als Rettungsanker für die Moldau mit Zähigkeit verteidigten Serethlinie abzuwenden. Focsani (sprich Fokschani) mit seinen Befestigungen ist im Sturm genommen, der Feind darüber hinaus nach Norden zurückgeworfen. Auf einer Front von 25 Kilometern zwischen den beiden Festungen Focsani und Fundeni—Nemoloasa griffen die Russen mit gewaltigen Massen an, um Focsani von dem immer empfindlicher werdenden Druck zu entlasten. Sie konnten nur bei Obilesti einen unbedeutenden Raumgewinn erzielen, sonst brach die große Rettungsaktion auf der ganzen Front in Strömen von Blut zusammen. Der deutsche Angriff aber wurde durch sie nicht aufgehalten. Mit dem Verlust Focsanis ist der Serethlinie ihr westlicher Lebensnerv zerschnitten, nachdem im Osten schon der Fall des Brückenkopfes Braila ihre Stärke wesentlich vermindert hatte. Da der Angriff gegen Galatz im Osten sich in gutem Fortgang befindet, droht der Serethlinie nun doppelte Flankierung, die auch die Mittelfront Fundeni—Nemoloassa schnell unhaltbar machen dürfte. Die Turiner „Stampa" rechnet fest mit einem Aufgeben der ganzen Serethlinie durch die Russen und mit ihrem völligen Rückzug auf die westlich hinter dem Sereth gelegene und teilweise parallel mit ihm verlaufende Pruthlinie. Zugleich gibt sie zu, daß nunmehr an eine russisch-rumänische Gegenoffensive nicht mehr zu denken sei.



*

Reiche Beute im U-Boot-Kreuzerkrieg.

Wie Lloyds meldet, wurde der dänische Dampfer „Ebro" (1028 Tonnen) versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Man glaubt, daß der dänische Dampfer „Wiking" versenkt worden ist. Des weiteren meldet Lloyds die Versenkung der britischen Dampfer „Allie" (1127 Tonnen), „Hastland", „Carlyle" und „Sablesdolonne", des norwegischen „Alden" sowie der französischen Segler „Almajane", „Petitemile" und „Notre Dame du Berger". Vor dem Hafen von La Rochelle gingen innerhalb 48 Stunden durch Versenkung elf Wachtschiffe und sieben Fischerboote verloren; ferner wurde unweit des Hafens ein großer von Chile kommender Dreimaster versenkt. Der in der vorigen Woche bei Nantes versenkte Dampfer „Omnium" von 12 000 Tonnen war im Jahre 1914 erbaut worden und für den Marnekanal bestimmt.

Kopenhagen, 8. Januar.

Die dänische Handelsmarine verlor bisher während des Krieges 85 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 88 000 Tonnen. Der Verlust der Kriegsversicherung beträgt 24 Millionen Kronen.

Von Freund und Feind.

Naive Angebote an deutsche Soldaten.

Berlin, 8. Januar.

Die Engländer fahren in ihren selbstverständlich vergeblichen Versuchen fort, deutsche Gefangene nicht mit der Waffe, sondern mit Redensarten und Versprechungen machen zu wollen. Das jüngste Erzeugnis dieser Bemühungen ist ein in deutscher Sprache verfaßter, aber mit lateinischen Lettern gedruckter Aufruf, der in Massen in unsere Schützengräben an der Westfront geworfen wird und der folgenden Wortlaut hat:

„Soldaten! In den Schützengräben erfriert man! Heraus aus den Schützengräben hinein ins warme Bett! Täglich drei heiße Mahlzeiten! Wo? Warme Kleider! Wo? Bei den Engländern! Darum ergebt Euch ihnen! Die Engländer töten keine Gefangenen. Im Lager der Engländer dürft Ihr Euren Zivilberuf aufnehmen. Für Eure Arbeit werdet Ihr gut bezahlt. Im Lager der Engländer dürftet Ihr Euren Freunden und Verwandten schreiben und Ihr erhaltet sämtliche Briefe und Postkarten, welche diese Euch zusenden. Es ist nicht unpatriotisch, sich ehrenhaft zu ergeben, um später in die Heimat zurückkehren zu können. Darum ergebt Euch und Ihr friert nicht in den Schützengräben!"

Ob General Haig, der Oberstkommandierende, sich von solchen Kindereien etwas verspricht, nachdem er mit den sonst üblichen Kriegsmitteln nichts erreichen kann. Die deutschen Antworten aus den Schützengräben sollen selbst für englische Ohren äußerst verständlich sein.

Ein tobsüchtiger englischer Minister.

Amsterdam, 8. Januar.

In einer Rede zu Southwark legte der Minister für Pensionen, Barnes, seine Bekenntnisse zur Friedensfrage dar und meinte, der beste Weg, den Frieden zu erlangen sei, den Frieden aus den Gemütern zu verbannen, bis alle Ziele (natürlich die britischen) erreicht seien. Der wilde Mann fuhr fort:

Der deutsche Friedensvorschlag war kein wirklicher Friedensvorschlag. Er sprach immer noch im Tone eines Eroberers und in der Laune eines Mörders. Wir können über unsere Friedensbedingungen keine Bedingungen mit einem wilden Tiere eingehen. Wilson darf versichert sein, daß wir nicht Krieg führen, um Deutschland zu zerschmettern, sondern nur, um die militärische Macht zu zerschmettern, den militärischen Übermut, nicht nur in Deutschland, sondern überall, und daß, bevor wir in Verhandlungen eintreten, Deutschland Belgien und die von ihm besetzten Gebiete der anderen kleinen Völker geräumt haben muß.

Herr Barnes wurde von Lloyd George in sein Kabinett neben andern Arbeitervertretern aufgenommen, um die unwillig werdenden Arbeiter für seine Kriegspolitik zu ködern. Ehedem war Barnes begeisterter Pazifist und Agitator für internationale Verbrüderung. Man sieht, wie gut Lloyd George es verstanden hat, sich Nachbeter seiner überschäumenden Worte zu erziehen. Barnes will nicht nur den deutschen Militarismus, sondern den der ganzen Welt vernichten, wenn er schon einmal dabei ist. Natürlich mit Ausnahme des englischen. Den gebraucht man zusammen mit der britischen Willkürherrschaft zur See zwecks Auspowerung aller übrigen Völker zugunsten des hochgelobten Profits Großbritanniens.

Die Serben wollen nicht mehr mitkämpfen.

Sofia, 8. Januar.

An der Monastir-Front sind die wenigen übriggebliebenen serbischen Truppen kriegsmüde geworden, nachdem die Verheißung, Monastir werde die Hauptstadt des neuen serbischen Reiches werden, bisher nicht erfüllt wurde. Ganze Abteilungen ergaben sich in der letzten Zeit, weshalb General Sarrail die Serben zurückzog und durch Italiener ersetzte. Vor Monastir steht kein Serbe mehr.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 10. Januar 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.

10. 1. **1915.** Das französische Flaggschiff „Courbet" wird von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot „U 12" versenkt. — **1916.** Ein deutsches Flugzeuggeschwader greift die englischen und französischen Lager in Saloniki an. Zahlreiche Bomben werden abgeworfen und viele Treffer beobachtet.

1778 Naturforscher Karl v. Linné gest. — 1797 Dichterin Annette Freiin v. Droste-Hülshoff geb. — 1871 Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vor Le Mans. — Schriftstellerin Freiin v. Handel-Mazzetti geb. — 1890 Theolog Ignaz Döllinger gest.

□ **Übler Nahrungsmittelersatz.** Es ist erstaunlich, mit welcher Fixigkeit zahlreiche Zeitgenossen die Lebensmittelknappheit benutzen, um „Ersatz" auf den Markt zu werfen. Diese Ersatzmittel verdienen vielfach ihren Namen nicht, denn sie haben weder irgendeinen Nährmittelwert, noch bieten sie Ersatz für solchen. Das Geld, das man für sie ausgibt, ist weggeworfen und füllt nur listigen Ausbeutern der Zeitkonjunktur die schmierigen Taschen. So hat die chemische Abteilung des Berliner städtischen Medizinalamtes wieder einige „Ersatzmittel" untersucht und machte dabei folgende Feststellungen: Was wird einem jetzt nicht alles als Fleischbrühersatzwürfel angeboten! Nachdem man bestimmt hat, daß Fleischbrüh- (Bouillon) Würfel entweder Fleischextrakt oder eingedickte Fleischbrühe enthalten müssen, und zwar mindestens 7½ % Fleischextrakt, werden Fleischbrühersatzwürfel mit den berückendsten Phantasienamen in den Handel gebracht. Sie enthalten nicht selten 97 % Kochsalz, daneben Spuren von Farbstoffen; Fleisch oder Fleischähnliches ist kaum nachweisbar. Dem schließt sich würdig eine „Rindfleischsuppe" an. Das Suppenpulver, das sehr kokett in einem Faltschächtelchen dargereicht wird, enthält Weizenmehl, Kochsalz, etwas Leimsubstanz, von Fleisch höchstens Spuren von Fleischextrakt. Ein Pulver oder ein Erzeugnis, das sich als Liptauer Käse-Geschmack anbietet, stellt sich als ein rotes grobes Pulver von 11 Gramm Gewicht dar, das 70 Teile Kochsalz und 30 Teile Paprikapulver enthält, daneben einige Kümmelkörnchen; Buttersäure oder Buttersäureester dienen dazu, den käseähnlichen Geruch zu erzeugen. Unter dem verlockenden Titel „Klöße mit Kraftbrühe" erhält man zwei Papierbeutel; der eine, der etwa 10 Gramm wiegt, enthält neben 70 Teilen Kochsalz 30 Teile Dörrgemüse, der andere von 15 Gramm Gewicht ist ein gesalzenes Mehlgemisch; die Kraftbrühe suchte man natürlich vergebens.

□ **Gesuche an Marinebehörden.** Bei der Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnellen Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marineangehöriger betreffen (z. B. Anstellung, Versetzung, Beurlaubung, anderweitige Verwendung usw.) nicht an das Reichsmarineamt, sondern stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Matrosendivision, Werftdivision, Torpedodivision, Matrosenartillerieabteilungen, Seebataillonen, Minen-, Unterseeboots-, Flieger-, Luftschifferabteilungen, Schiffsjungendivision usw.) oder S. M. Schiffen einzureichen sind. Falls dies aus irgend welchen Gründen (z. B. Unkenntnis der Adresse des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marinestationskommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiter leiten werden. Zur Vermeidung von Rückfragen empfiehlt es sich, die Gesuche zunächst durch die zuständige Zivilbehörde auf ihre Notwendigkeit hin begutachten zu lassen.

Stillegung des Kraftwerkes Elverlingsen des Kommunalen Elektrizitätswerkes Mark Hagen.

Die vor Kurzem angekündigte Stillegung des Kommunalen Elektrizitätswerkes Mark scheint nunmehr zur Wirklichkeit werden zu sollen. Laut Bekanntmachung der Betriebsleitung (siehe Seite 1 dieses Blattes) wird ob heute das Werk Elverlingsen stillgelegt. Die Gewerbetreibenden im Ort und Gemeinde, deren Betriebe an das Elektrizitätswerk Mark angeschlossen sind, werden dies um so empfindlicher fühlen, sind sie doch mit einem Schlage in ihrer Fabrikation in Ruhestand versetzt. Wie mancher Betrieb, der Heeresaufträge übernommen, wird durch diese Maßnahmen außer Stande gesetzt, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Auch unser Druckereibetrieb wird zum Teil stillgelegt, da wir ausschließlich auf die elektrische Stromlieferung angewiesen sind. Um unsern Lesern die Bekanntmachung übermitteln zu können, waren wir gezwungen, die heutige Ausgabe in den Nachtstunden zu drucken. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Militärverwaltung und Behörden alle Mittel ergreifen, um durch schleunige Gestellung von Wagen zur Lieferung von Kohlen diesem Uebel abzuhelfen.

—* Rechnungen ausschreiben! Der Detailisten-Verband von Rheinland und Westfalen schreibt uns: „Mehr wie je ist es für den Detailhandel unter den augenblicklichen Verhältnissen erforderlich, auf den Eingang der Außenstände Bedacht zu nehmen. Wer heute bei Herstellern und Großhändlern Ware kaufen will, muß sich gefallen

Frauen in Kriegszeiten.

Eine Anzahl Offiziere, die den Krimkrieg mitgemacht hatten, fanden sich vor ungefähr 40 Jahren zu einem Festessen zusammen, um sich gegenseitig ihre unter den Mauern von Sebastopol vollbrachten Taten zu erzählen. Das Gespräch drehte sich dabei auch um die Helden, die sich in der Neuzeit hervorgetan haben.

Als der Wortwechsel immer erregter wurde, schlug Lord Strafford eine Art Abstimmung vor. Jeder der Anwesenden sollte auf einen Zettel den Namen desjenigen schreiben, der sich nach seiner Ansicht die meisten Verdienste um die Armee erworben.

Die Abstimmung ergab ein überraschendes Resultat. Alle Offiziere hatten auf die in die Urne geworfenen Zettel denselben Namen geschrieben: Florence Nightingale.

In der Tat verdient diese Frau, die die Verwundeten von Balaklava und Inkermann mit größter Aufopferung gepflegt, solche Anerkennung. Vor ihrer Ankunft in der Krim gingen die von den feindlichen Kugeln getroffenen und nicht sofort getöteten Soldaten in der Regel elend zugrunde. Bestand doch im englischen Lager der Dienst der Feldlazarette nur dem Namen nach. Sobald sich aber Florence Nightingale mit ihren Gefährtinnen ans Werk machte, waren die Verwundeten nicht mehr diesem traurigen Schicksal überantwortet. Sie ließ ihnen nicht nur materielle Hilfe angedeihen, sondern auch die zarten, rücksichtsvollen Tröstungen zuteil werden, die die Qualen mildern und noch ein Lächeln auf die Lippen der Sterbenden zaubern.

Manchmal blieb Miß Nightingale zwanzig Stunden auf ihrem Posten. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit leitete sie ihre Krankenwärterinnen an und behielt sich selbst die hoffnungslosesten Fälle vor. Ihre Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit setzte die alten, erfahrenen Ärzte in Erstaunen. Auf den ersten Blick erkannte sie die Gefahr einer Wunde, und sobald sie wußte, daß ein Mann tödlich getroffen war, verließ sie ihn nicht eher, als bis er seinen letzten Seufzer ausgehaucht hatte.

„Wir waren einige Hundert," erzählte ein Soldat. „Sie konnte sich nicht um uns alle kümmern, hatte aber für den einen ein Wort, für den anderen einen Blick oder ein Lächeln, und wir waren schon glücklich, wenn wir ihren Schatten, sobald sie vorüberging, küssen konnten. Dann schien es uns, als ruhte es sich leichter und weicher auf dem Krankenbett."

Miß Florence Nightingale und ihre Gefährtinnen des Krimkrieges haben in späteren Feldzügen Nachahmerinnen gefunden. Wenn sie nicht so berühmt geworden sind, so liegt dies zum Teil darin, daß sie zu zahlreich waren, als daß die Geschichte die Taten jeder einzelnen hätte notieren können.

Ebenso beweist Professor Richter in einem Artikel der „Deutschen Rundschau": „Über die Mittel, die Zahl der Verwundeten zu vermindern," daß die Deutschen von 1813 die ersten Frauenvereine gebildet haben, welche sich freiwillig dem Dienst der Feldlazarette widmeten. Wahrscheinlich ist, daß das Bedürfnis, die Qualen der auf dem Schlachtfeld Verwundeten zu lindern, von jeher im Frauenherzen bestanden hat, und daß alle Europäerinnen ohne Unterschied der Nation unter Umständen gleicher Aufopferung fähig sind.

So ist und bleibt denn die Rolle einer Krankenpflegerin diejenige, die der Frau in einem Kriege naturgemäß zufällt. Denn daß die Frau je daran als Kriegerin teilnehmen sollte, wie amerikanische Phantasten befürworten, ist natürlich ein Unsinn, der keine ernste Erörterung verträgt. Wir stehen in sittlicher Hinsicht nicht mehr auf der Stufe der Dahomey-Bewohner, bei denen ein Amazonenkorps allenfalls Berechtigung haben mag.

Dagegen würde es sich wohl mit unseren Begriffen von Recht und Billigkeit vertragen, wenn der Beruf einer Kriegskrankenpflegerin zu einem obligatorischen erhoben würde.

Von 100 Verwundeten, welche während des Krimkrieges in den Hospitälern eingeliefert wurden, sind 25 % gestorben und 75 % als genesen entlassen. Im Sezessionskriege, wo mehr Frauen zur Krankenpflege herangezogen wurden, betrug die Anzahl der Verstorbenen nicht ganz die Hälfte davon, nämlich 12,27, während die Geheilten 87,73 % waren, und während des Krieges von 1870—1871 belief sich die Anzahl der Verstorbenen nur auf 11 %, die der Geheilten dagegen auf 89 %.

Diese Zahlen predigen beredter, als alles andere die große, humanitäre Aufgabe, die noch ihrer Lösung durch die Frauenwelt harrt.

Der Weihnachtsbaum nach Weihnachten.

Gewöhnlich wandert der Christbaum, nachdem man ihn durch die Kinder, diese kleinen „Wilden der zivilisierten Gesellschaft" gründlich hat abplündern lassen, alsbald in den Ofen, wo er sie noch einmal durch ein lustiges, brausendes Feuer erfreut.

Mit dieser Exekution sollte man sich aber nicht so sehr beeilen, sondern ihn noch zu anderen, ersprießlicheren Zweecken benutzen.

In manchen Gegenden verwendet man die Tanne, um den hungrigen Vögelchen eine Bescherung aufzubauen. Man trägt sie in den Garten, gräbt sie mit dem untersten Ende fest in die Erde ein, streut Futter darunter und behängt sie mit den Überresten menschlicher Mahlzeiten: Stückchen Brot, Kuchen oder Zucker, Knochen mit Fleischresten, Wurstpellen, Speckschwarten u. dergl. Es dauert auch nicht lange, so kommen Sperlinge, Kohlmeisen, Rotkehlchen, Spechte usw., flattern, hüpfen, klettern um die Leckerbissen herum und machen so den Kindern, die in der warmen Stube am Fenster auf dem Lauscherposten stehen, mit ihren hurtigen Bewegungen, ihrer Gier, ihrem Gezänk großes, unbeschreibliches Vergnügen.

Späterhin kann man auch die Kinder lehren, aus dem Weihnachtsbaum Quirle zu schnitzen. Man schält die Rinde ab, verkürzt die Zweige, bindet sie, um die Quirlenden abzurunden, um den Stiel fest und läßt sie dann trocknen.

Wer seinen Baum lange nach Neujahr aufbewahren will, setzt ihn der Gefahr aus, viele Nadeln zu verlieren und unansehnlich zu werden. Um dies zu verhüten, stellt man ihn mit seinem Ständer oder Bänkchen auf eine Schüssel mit Wasser, in das der Stamm hineinragen muß. Von diesem Wasser trinkt nun der Baum sehr reichlich, so daß man öfter, bei großen Bäumen täglich einmal, neues zugießen muß.

Wer die oben durch das Bänkchen verdeckte, aber seitwärts sichtbare Schüssel dem Auge ganz entziehen will, belegt sie mit zerknittertem, weißem Packpapier, das mit Salz und wohl auch mit Diamantine bestreut wird. Ebenso kann man künstlichen Waldboden mit zerdrücktem, gelblichem Papier, Sand, Moos, Erika usw. herstellen. Einem welken Tannenbaum kann man nach Neujahr durch folgendes Verfahren ein frisches Aussehen verleihen: Man vermengt schon ein paar Tage vor Weihnachten keimenden Grassamen mit gesiebtem Sand, den man stark mit Wasser durchfeuchtet, füllt damit die Lücken zwischen den Zapfenblättern und läßt nun die Zapfen etwa 10 Tage lang zur Hälfte in frischem Wasser stehen. Dann bindet man sie an die stärkeren Zweige des Tannenbaums an und wird bald die Zapfen in einem neuen grünen Kleide prangen sehen. Auch vergoldete Nußschalen und ähnliche Herrlichkeiten lassen sich zu diesem Zweck gut verwenden.

Kriegsküche.

Pellkartoffeln. Beim Kochen geschälter Kartoffeln ergibt sich ein Nährwertverlust von mindestens 15 %, bei unsorgsamem Schälen bis 30 %. In Kriegszeiten sollen grundsätzlich nur „Pellkartoffeln" gekocht werden, bei denen der Verlust etwa 10 % beträgt. Der vielen Leuten unangenehme Schalengeschmack läßt sich sehr leicht beseitigen. Pellkartoffeln kocht man halb weich, gießt sie ab und läßt sie gar dämpfen. Der Schalengeschmack verliert sich durch eine kleine Beigabe von Kümmelkörnern, durch das Abschälen jeder rohen Kartoffel in Form eines Bandes rund um die Kartoffel, oder auch dadurch, daß man die Pellkartoffeln nur 5—8 Minuten kocht, dann abgießt, abschält und in frischem, kochendem Salzwasser weich kocht. In Form von Röstkartoffeln, Schmorkartoffeln und Petersilienkartoffeln ist jeder Schalengeschmack verwischt. Zu Röstkartoffeln nimmt man kleine Kartöffelchen, kocht sie halb weich, schält sie ab und schüttet sie mit Salz untermengt in einen Tiegel mit erhitzter Butter oder Butterersatz, bratet sie bei zugedecktem Deckel unten braun, rührt sie um und bräunt sie abermals. Beim Schmorkartoffeln verfährt man auf gleiche Weise, nur schüttet man die abgeschälten Kartoffeln in verschiedenartige Tunken und schmort sie einige Minuten darin.

Für den Handelskammerbezirk ist eine

Vermittelungsstelle für Heeresaufträge

eingerichtet. Firmen, die von derselben Gebrauch zu machen beabsichtigen, wollen sich unter Angabe ihres Maschinenmaterials und ihrer Arbeiterzahl baldigst an unser Secretariat wenden. Die Aufträge werden von hieraus nur vermittelt; das Geschäft wird zwischen der betr. Behörde und den Lieferanten direkt abgeschlossen, eine zivilrechtliche Verantwortung für die Ausführung der Aufträge übernimmt die Kammer nicht. Nähere Auskunft wird im Secretariat erteilt.

Die Handelskammer.

Amt Halver.

Fleischverkauf in Oberbrügge.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt für die laufende Woche am Freitag, den 12. Januar 1917 und zwar für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1101—1200	nachmittags	2 Uhr,
800—850	„	2½ „
851—900	„	3 „
901—1000	„	3½ „
1001—1050	„	4 „
1051—1100	„	5 „

Der Termin ist genau innezuhalten.

Halver, den 9. Januar 1917.

Der Amtmann.

Wasserwerk Halver.

Mit Rücksicht auf das zu erwartende Frostwetter wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zum Schutze der Hausleitungen und Wassermesser dringend erforderlich ist, bei Frostwetter die Fenster und Türen, namentlich an den Kellern, dicht zu schließen, auch die nicht frostfrei liegenden Wasserleitungsröhren des Abends zu entleeren. Wir müssen umsomehr bitten, diese Ermahnung zu beachten, als der Mangel an Handwerkskräften und an Material gebieterisch fordern, jeden unnützen Aufwand zu vermeiden.

Halver den 20. November 1916.

Die Verwaltung.

Amtssparkasse Halver i. W.

Giro-Konto: Reichsbank Lüdenscheid.
Bank-Konto: Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.
Postscheck-Konto: Cöln Nr. 3835.
Fernsprecher Nr. 1.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr 4 vom Hundert bei tageweiser Verzinsung.

Annahme von Einlagen im Kassenraum (Amtshaus Zimmer 5), bei den Annahmestellen oder im Wege der Ueberweisung durch Giro-, Bank- oder Postscheck-Konto. Annahme von Zinsscheinen von Reichs- und Staatsanleihen 10 Tage vor Fälligkeit.

Depositen- und Kontokorrent, Giro- und Scheckverkehr.

Hinterlegungsstelle für Wertpapiere, Vermietung von Schrankfächern, Verwahrung von Sparbüchern.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Sämtliche im Jahre 1897 geborenen

Militärpflichtigen,

soweit sie noch nicht zum Heeresdienste eingezogen sind, werden hiermit gemäß § 25 Ziffer 1 und 7 der deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich behufs **Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle** in der Zeit vom

2. bis 15. Januar 1917

bei dem Bürgermeister oder dem Amtmann der Gemeinde, in der sie sich aufhalten, persönlich zu melden und ihre Geburtsscheine oder etwaige sonstige amtlichen Ausweise vorzulegen.

Außerdem haben sich die in den Jahren **1896, 1895** und **1894** geborenen Militärpflichtigen, sofern sie bei den früheren Musterungen nicht schon dem Landsturm überwiesen oder als dauernd untauglich ausgemustert sind, sondern die als tauglich (kriegsverwendungs-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig) ausgehoben, oder als zeitig untauglich vorläufig vom Militärdienste zurückgestellt sind, ebenfalls in dem obenbezeichneten Zeitraum bei den Ortsbehörden unter Vorlage ihrer Urlaubsscheine usw. zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Für Militärpflichtige, die zur Zeit abwesend sind, haben die Eltern, Vormunder, Arbeitgeber usw. die Anmeldung zur Stammrolle zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

Altena, den 23. Dezember 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission für den Aushebungsbezirk Altena.

Thomee, Königl. Landrat.

Amt Halver.

Süßstoff.

In folgenden Geschäften ist Süßstoff zu haben: Robert Brockstieper, Halver, C. Fastenrath, Halver, Konsumverein Halver, Eugen Wellershaus, Halver, Konsumverein Schalksmühle, Ww. O. Czechan, Schalksmühle, Konsumverein Oberbrügge.

Halver, den 9. Januar 1917.

Der Amtmann.



Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.



Alfa-Separator

wichtigste, notwendigste Maschine für jeden Landwirt!

Sichert

Höchste Butterausbeute; feinste Qualität.

Süße Magermilch; bestes Aufzuchtmittel.

Bestätigte Alfa-Agentur:

Ueber 1000 Höchste Preise. **Wilh. Wasserfuhr, Anschlag.**

Geübter

Grobschmied

für leichte Schmiedearbeiten (Heeresartikel) bei dauernder Beschäftigung und lohnenden Verdienst gesucht.

Casp Arn. Winkhaus, Carthausen.

---

2 Schlosser

gegen hohen Lohn nach auswärts gesucht.

Näheres bei **Fritz Knabe, Brügge i. W.**

Suche zum sofortigen bezw. baldigen Eintritt einen

Pressenarbeiter.

C. H. Steinbach, Oberbrügge.

Telefonblocks

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver

Am Sonntag, den 14. Jan. nachmittags 5½ Uhr im Gasthof zur Post

Jahresversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht u. Rechnungsabnahme.
2. Festsetzung der diesjährigen Prämie.
3. Ergänzungswahl
4. evtl. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Blockwurst : : : : Leberwurst

gegen Fleischmarken der Gemeinde Halver empfiehlt

Rud Johann, Carthausen.

Donnerstag morgen, den 11. Januar erhalte ich eine Auswahl

Kühe



Hugo Kerspe, Halver.